ist „nichts anderes als der Konsens über das *esse* der Kirche“. Das ist wahr. Aber gerade das ist ja das Problem, das die Dialogdokumente mit ihren Konvergenzformeln zu bearbeiten suchen und doch bestimmte Hindernisse nicht überwinden können. Vielleicht liegen diese ja auch im außertheologischen Bereich. Mir jedenfalls ist aufgefallen, wie hartnäckig sich die Amtsfrage als unüberwindlich präsentiert. Hängt das wirklich nur an der Theologie der Kirche? Oder gibt es doch einen theologischen Grunddissens zwischen der „katholischen“ Tradition (die sich allerdings untereinander auch nicht eins ist) und der „reformatorischen“ Tradition (die sich zwar leichter tut, einander Kirchengemeinschaft zu gewähren, aber in der Darstellung von Einheit eher „doke-tisch“ denkt)?

Doch sind das schon weiterführende Gedanken angesichts der hochkonzentrierten Darstellung von ökumenischem Bemühen und Scheitern.

Das äußerst empfehlenswerte Buch schließt mit einem umfassenden Literaturverzeichnis, das auch die behandelten Dokumente sorgfältig bibliographiert, und einem knappen Register. (Noch ein Hinweis auf ein Druckversehen: 117–135 ist der Kolumnentitel falsch!)

Walter Klaiber

INTERRELIGIÖSER DIALOG

Christine Lienemann-Perrin, Mission und interreligiöser Dialog. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. 190 Seiten. Kt. EUR 13,90.

Dieses Buch, das schon 1999 erschienen ist, um dessen Rezension ich aber erst Anfang dieses Jahres gebeten wurde, ist es wert, dass auch jetzt noch darauf

empfehlend hingewiesen wird. Es folgt den Vorgaben der Reihe „Ökumenische Studienhefte“ und referiert daher in Teil A „Positionen der Ökumene“ (54–123), in Teil B „Kontextuelle Profile“ (124–173) und zieht in Teil C Bilanz bzw. zeigt weiterführende Perspektiven auf (174–186).

In der Einleitung werden eher knapp „Biblische Voraussetzungen für das Verständnis von Mission und interreligiösem Dialog im Christentum“ dargestellt (11–53). Für das AT wird der Umgang mit „Fremden“ beschrieben und daneben herausgestellt, worin Israel seine Sendung sah. Für das (hellenistische) Frühjudentum zeigt L.-P., dass die Glaubensausbreitung vor allen Dingen indirekt durch Mobilität und Anziehungskraft des monotheistischen Gottesglaubens geschah. Im NT wäre vielleicht doch eine traditionsgeschichtliche Differenzierung der Darstellung hilfreich gewesen; die phänomenologische Beschreibung von „Bekehrungsmustern“ (vor allem in Anlehnung an A. Feldtkeller) wird m.E. dem Befund der Texte nicht immer gerecht. Die Zusammenfassung (51–53) kennzeichnet sehr treffend Möglichkeiten und Grenzen eines „interreligiösen Dialogs“ im NT und das unterschiedliche Engagement neutestamentlicher Gemeinden.

Als zeitlichen Einsatzpunkt für die folgenden Darstellungen wählt L.-P. das II. Vatikanum für die römisch-katholische Kirche und für die protestantischen und orthodoxen Kirchen die Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu-Delhi, bei der die orthodoxen Kirchen dem ÖRK beitraten und sich der Internationale Missionsrat in den ÖRK integrierte. Doch wurde in einem knappen Kapitel „Voraussetzungen“ auch die jeweilige Vorgeschichte dargestellt,

auf protestantischer Seite leider allerdings nur ab 1910, der Weltmissionskonferenz in Edinburgh. Die Darstellung der weiteren Entwicklung ist knapp und kundig und hat ihren besonderen Wert darin, dass immer das Spannungsfeld von Mission und interreligiösem Dialog im Blick bleibt. Als besonders hilfreich und belehrend empfinde ich die Darstellung der Haltung der Orthodoxie, deren besondere Art der missionarischen Ausrichtung sehr klar herausgearbeitet wird.

Als „kontextuelle Profile“ werden „Mission und Dialog im Kontext sozialer Konflikte“ am Beispiel der koreanischen Minjung-Theologie, die „Pluralistische Theologie der Religionen“ anhand eines Vergleichs von Paul F. Knitter und Stanley J. Samartha und eine „Theologie im Dialog mit dem Judentum“ am Beispiel Friedrich-Wilhelm Marquardts vorgestellt. Die kritische Auseinandersetzung fällt dabei bei der Minjung-Theologie deutlich zurückhaltender aus als bei den anderen Beispielen. Doch sieht L.-P. im Einklang mit der Ausrichtung der Reihe ihre Aufgabe

zu Recht eher in der Vorstellung ökumenischer Positionen als in deren kritischer Bewertung. Die zusammenfassende Bilanz zeigt knapp und treffend die Komplexität der Situation von Mission und Dialog in unterschiedlichen Kontexten. Besonders unterstreichen möchte ich ihre Fragen an die etablierten Kirchen: „Werden sich die Großkirchen ihren Missionsblockaden hingeben und das Feld der Mission überwiegend reaktionären und fundamentalistischen Kräften überlassen, um sich hinterher noch lauter über den Ungeist der Mission zu beklagen? Oder werden sie selbst glaubwürdige Alternativen dazu entwickeln und die Weitergabe des Glaubens als notwendiges Kennzeichen der Kirche erneut zur Darstellung bringen?“ Das Buch von L.-P. kann ein wichtiges Hilfsmittel für diese Aufgabe sein. Neben dieser Empfehlung eine kritische Anmerkung zu dem knappen Literaturverzeichnis: Vielleicht hätte die Arbeit von David J. Bosch, *Transforming Mission*, 1991, doch nicht fehlen dürfen.

Walter Klaiher